



Schriften des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass  
der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek

# **»...die politische Seite des Geistigen«**

Beiträge zu Thomas und Heinrich Mann

herausgegeben von  
Hermann Gätje und Sikander Singh

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Gestaltung und Satz: Muriel Serf  
Umschlagabbildung: Brief von Thomas Mann an Heinrich Hellmund,  
3. Dezember 1926 (Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass)  
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
978-3-98859-762-5

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	<b>7</b>
<b>Nun hat Clemens der Ire das Wort – Zur Erzählhaltung in Thomas Manns <i>Erwähltem</i> und in Hartmanns <i>Gregorius</i></b> Stephanie Mühlenfeld	<b>9</b>
<b>»Die Weltlage verwirrt mich ...« Thomas Mann als politischer Erzähler</b> Christian Klein	<b>27</b>
<b><i>Leiden und Größe Richard Wagners – Thomas Manns Abschied von Deutschland</i></b> Rainer Kleinertz	<b>53</b>
<b>»Wie Ihnen liegt mir das deutsche Volk und der deutsche Geist am Herzen, die sich heute hart am Untergang bewegen ...« – Thomas Mann und der Philosoph Heinrich Hellmund</b> Sikander Singh	<b>83</b>
<b>Gottes- und Menschenbilder, der Mythos und das Humane in Thomas Manns <i>Joseph und seine Brüder</i></b> Martin Meiser	<b>105</b>
<b>NOBELitierte unter sich: Thomas Manns <i>Zauberberg</i> und Olga Tokarczuks <i>Empuzjon</i></b> Roland Marti	<b>141</b>
<b>Erzählen von Thomas Mann im Medium Film</b> Claudia Schmitt	<b>175</b>

<b>»Ein Romancier, der Frankreich viel verdankt.«</b>	<b>199</b>
<b>Heinrich Manns Werke über Frankreich und seine Geschichte</b>	
Hans-Jürgen Lüsebrink	
<b>»Das Lebensgefühl« – Heinrich Manns Erinnerungen</b>	<b>225</b>
<b><i>Ein Zeitalter wird besichtigt</i></b>	
Hermann Gätje	
<b>Beiträgerinnen und Beiträger</b>	<b>251</b>

## Vorwort

Die Geschichte der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts ließe sich zu weiten Teilen als eine Geschichte der Familie Mann erzählen. Doch innerhalb dieses sich verzweigenden Familiengefüges nimmt das Verhältnis zwischen Heinrich und Thomas Mann eine Sonderstellung ein, die über das nur Biografische hinausweist. Als Doppelgestirn der Moderne haben sie das Bild des deutschen Intellektuellen im In- und Ausland geprägt wie kaum ein anderes Geschwisterpaar.

Lange Zeit war die Rezeption der Brüder Mann und ihrer Werke von einer binären Logik geprägt. Auf der einen Seite Heinrich: der Frankophile, der Satiriker des Wilhelminismus, der engagierte Demokrat und spätere Mentor der Linken. Auf der anderen Seite Thomas: der Dichterpriester, der Ästhet der Dekadenz, der sich erst spät und unter Schmerzen zur Republik bekannte. Diese Polarisierung fand ihren Kulminationspunkt im legendären Bruderkrieg während des Ersten Weltkriegs. Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* (1918) und Heinrich Manns Zola-Essay (1915) stehen sich hierbei als Dokumente einer intellektuellen Entfremdung gegenüber.

Die Beiträge dieses Bandes verhandeln jedoch weder die solchermaßen zutage tretende Dichotomie noch das gemeinsame Interesse der Brüder im Hinblick auf die Funktion der Kunst in einer sich auflösenden bürgerlichen Welt. Die Aufsätze, die auf den Vorträgen einer Ringvorlesung basieren, die aus Anlass des 150. Geburtstag von Thomas Mann ausgerichtet worden ist, nehmen vielmehr einzelne Fragestellungen zu Leben, Werk, Werk- oder Personenbeziehungen in den Blick. Auf diese Weise machen sie sichtbar, dass Thomas und Heinrich Mann keine monolithischen Blöcke waren, sondern Suchende, deren Wege sich kreuzten, trennten und schließlich in der gemeinsamen Verteidigung humanistischer Werte wieder zusammenfanden.

Der vorliegende Sammelband beansprucht nicht, das kompliziertvielschichtige Verhältnis der Brüder Mann auszuleuchten. Er möchte vielmehr dazu beitragen, die Spannungen und Widersprüche ihres Werks produktiv zu betrachten. In einer Zeit, in der die liberale Demokratie und die

Freiheit des Wortes erneut unter Druck geraten, erweist sich die Lektüre der Manns – in ihrer Komplexität und Unabgeschlossenheit – als ein ebenso notwendiger wie hilfreicher geistiger Impuls.

Die Ringvorlesung, deren Vorträge der vorliegende Band dokumentiert, wurde vom Literaturarchiv Saar-Lor-Lux-Elsass der Universität des Saarlandes und der Abteilung Film und Wissenschaft im Kulturstädt der Landeshauptstadt Saarbrücken im Sommersemester 2025 ausgerichtet.

Unser Dank gilt der Dekanin der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes, Frau Professorin Dr. Nine Miedema und der Dezernentin für Bildung, Kultur und Jugend der Landeshauptstadt Saarbrücken, Frau Dr. Sabine Dengel, die, letztere in Vertretung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Saarbrücken, die Vorlesungsreihe eröffnet haben. Ebenfalls zu danken ist Dr. Nils Daniel Peiler von der Abteilung Film und Wissenschaft im Kulturstädt der Landeshauptstadt Saarbrücken für die ebenso engagierte wie liebenswürdige Betreuung des organisatorischen Ablaufs der Ringvorlesung im Rathausfestsaal.

Der Landeshauptstadt Saarbrücken ist für die Gewährung eines finanziellen Beitrages zu danken, der die Durchführung der Vorlesungsreihe ermöglicht hat.

Nicht zuletzt ist den Referentinnen und Referenten für ihre Aufsätze zu dem vorliegenden Band Dank zu sagen. Ohne ihre engagierten Beiträge wäre die Ringvorlesung nicht möglich gewesen.

Saarbrücken, im Frühjahr 2026  
Hermann Gätje und Sikander Singh

## Nun hat Clemens der Ire das Wort – Zur Erzählhaltung in Thomas Manns *Erwähltem* und in Hartmanns *Gregorius*

### 1.

Nachdem sich Thomas Mann im Wintersemester 1894/95 an der Technischen Hochschule München immatrikuliert hatte, besuchte er dort als Gasthörer eine ganze Reihe unterschiedlichster Vorlesungen »in buntem und unersprißlichem Durcheinander«, wie er später des Öfteren erwähnte.<sup>1</sup> Unter ebenjenen Lehrveranstaltungen sollte Wilhelm Hertz' Vorlesung zur *Höfischen Epik* in besonderer Weise prägend werden, denn sie machte den damals 19 Jahre alten Thomas Mann mit der Epik Hartmanns von Aue vertraut.<sup>2</sup>

Hartmann von Aue, der wahrscheinlich ein literarisch tätiger Ministeriale war, gilt in der Mediävistik als ein Autor von bemerkenswerter Vielseitigkeit. Die Bandbreite seines Œuvres umfasst unterschiedliche Gattungen und man nimmt an, dass er über eine umfassende Bildung verfügte.<sup>3</sup> Zu seinem Werk gehören neben dem *Klagebüchlein* sowie Minne- und Kreuzliedern insbesondere die bedeutenden Artusromane *Erec* und *Iwein* sowie die legendarischen Werke *Gregorius* und *Der arme Heinrich*.<sup>4</sup> Zu Beginn seiner Erzählung *Der arme Heinrich* etabliert Hartmann einen Erzähler, der die bereits erwähnte Gelehrsamkeit hervorhebt: »Ein rîter so gelêret was / daz er an den buochen las / swaz er dar an geschriben vant / der was

---

1 Klaus Schröter: Thomas Mann, mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek bei Hamburg 1991, S. 43; Vgl. Silke Grothues: Thomas Manns Roman *Der Erwählte* als im Mittelalterbild vermittelte ironische Referenz zu seinem Lebenswerk. In: Walter Delabar / Bodo Plachta (Hrsg.): Thomas Mann (1875–1955). Berlin 2005, S. 285.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. Jürgen Wolf: Einführung in das Werk Hartmanns von Aue. Darmstadt 2007, S. 9.

4 Vgl. ebd., S. 42–131.

Hartmann genannt, / dienstman was er ze Ouwe.« (V. 3–5).<sup>5</sup> Diese Selbstdarstellung wurde in der Forschung als Indiz für ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein des Autors gewertet, wobei jedoch Konsens darüber herrscht, dass hier eine gezielte literarische Inszenierung vorliegt.<sup>6</sup>

Thomas Manns Kollegeheft aus den Jahren 1894/95 dokumentiert die große Faszination, die für den späteren Nobelpreisträger von Hartmanns Legende *Gregorius* ausging.<sup>7</sup> Im Gegensatz zu Hartmanns Artusromanen, übte der *Gregorius* einen nachhaltigeren und intensiveren Eindruck auf den jungen Studenten aus.<sup>8</sup> Dies wird unter anderem daraus ersichtlich, dass er sich notierte: »Meiner Ansicht nach ist der *Iwein* nicht halb so viel wert wie etwa der *Gregorius*. Der letzte ist ein abgerundeter Roman mit einem bestimmten Grundgedanken.«<sup>9</sup>

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass Thomas Mann am Ende des *Erwählten* erklärt:

Diese Erzählung gründet sich in den Hauptzügen auf das Versepos »Gregorjus« des mittelhochdeutschen Dichters Hartmann von Aue, der seine »Geschichte vom guten Sünder« aus dem Französischen (»Vie de Saint-Grégoire«) übernahm.<sup>10</sup>

Hier liegt demnach der Ausgangspunkt für den *Erwählten*, der allerdings erst wesentlich später, nämlich 1951, veröffentlicht wurde. Doch was unterscheidet die Behandlung des Erzählstoffs bei Mann und Hartmann von Aue?

Auf diese Frage möchte ich im Folgenden unter Bezugnahme auf Judith Schönhoff's 2010 erschienenen Aufsatz »*Der quote sundaere* Gregorius als christlicher Ödipus. Mythenrezeption in Thomas Manns Roman *Der*

---

5 Vgl. ebd., S. 32.

6 Vgl. ebd., S. 31f.

7 Vgl. Grothues: Thomas Manns Roman *Der Erwählte*, S. 285.

8 Vgl. ebd.

9 Vgl. ebd.; Grothues bezieht sich an dieser Stelle auf die Nachbemerkungen zu der Ausgabe: Thomas Mann: *Der Erwählte*. Hrsg. von Peter de Mendelssohn. Frankfurt am Main, 1980, S. 266.

10 Hier und im Folgenden zitiert nach: Thomas Mann: *Der Erwählte*. Hrsg. von Heinrich Detering / Eckhard Heftrich [u. a.]. Frankfurt am Main 1974, S. 255.

*Erwählte*« näher eingehen.<sup>11</sup> Schönhoff schreibt diesbezüglich: »Hartmann will die Gnade und Allmacht Gottes rühmen, während Thomas Mann die Humanisierung des Mythos anstrebt.«<sup>12</sup> Um diese Aussage besser zu verstehen, erscheint es notwendig, sich vor Augen zu führen, auf welche Quellen die beiden Autoren jeweils zurückgreifen konnten:

Während Hartmann sich hauptsächlich an dem bereits erwähnten altfranzösischen Text *La Vie du Pape Grégoire* orientiert, greift Thomas Mann nicht allein auf Hartmann zurück, sondern bezieht auf ganz eigene Weise den Ödipus-Mythos mit ein.<sup>13</sup> Im Entstehungsprozess seines Romans *Der Erwählte* rezipiert Thomas Mann primär historische Quellen, während literaturhistorische oder theoretische Abhandlungen eine untergeordnete Rolle spielten.<sup>14</sup> Charakteristisch für sein Vorgehen erscheint die Synthese von mythologischen Erzählungen und Motiven des deutschen Mittelalters.<sup>15</sup> Dabei fällt zudem eine Orientierung an Richard Wagner ins Auge, dessen Lesarten des *Parzival* und des *Nibelungenlieds* ihm geläufig waren.<sup>16</sup> Die Lektüre von Hartmanns *Gregorius* erfolgt mittels einer für ihn angefertigten Übersetzung des Mediävisten Samuel Singer.<sup>17</sup> Für die Ausdeutung des Ödipus-Mythos dienen Thomas Mann diverse Referenztexte als Basis: Einerseits Sophokles' Drama, andererseits die theoretischen Schriften Friedrich Nietzsches und Sigmund Freuds, wobei insbesondere Freuds Ausführungen in *Totem und Tabu* für ihn von Relevanz sind.<sup>18</sup>

In Bezug auf die Mythenrezeption ist weiterhin festzuhalten: Die nationalsozialistische Vereinnahmung des Mythos für die Propagierung irrationaler Ideologien bewirkte eine signifikante Zäsur in Thomas Manns

---

<sup>11</sup> Judith Schönhoff: *Der guote sundaere Gregorius* als christlicher Ödipus. Mythenrezeption in Thomas Manns Roman *Der Erwählte*. In: Annette Simonis / Linda Simonis (Hrsg): *Komparatistik online. Komparatistische Internet-Zeitschrift*. URL: <https://d-nb.info/1096467259/34> (zuletzt abgerufen am 30. November 2025).

<sup>12</sup> Ebd., S. 160.

<sup>13</sup> Vgl. ebd., S. 168.

<sup>14</sup> Vgl. ebd., S. 164f.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 165.

<sup>16</sup> Vgl. ebd.

<sup>17</sup> Vgl. ebd.

<sup>18</sup> Vgl. ebd.

theoretischem Zugang zum Mythologischen.<sup>19</sup> Die historischen Ereignisse führten bei ihm zu der Einsicht, dass eine naive oder unkritische Rezeption mythologischer Narrative obsolet geworden war. Er plädierte daher in der Folge für eine Betrachtung des Mythos im Sinne der humanistischen Bildungstradition. Er forderte dessen produktive Adaptation, die darauf abzielen sollte, menschliches Handeln im Lichte einer aufgeklärten Humanität zu beleuchten. Theoretisch rekurrierte er dabei auf das psychoanalytische Mythenverständnis Sigmund Freuds, welches »den Mythos zur Erklärung und Beschreibung der menschlichen Bewusstseinswelt heranzieht.«<sup>20</sup> Das erklärte Ziel dieser Rezeption war die analytische »Erhellung des menschlichen Seins«, in strikter Opposition zur mystifizierenden oder verdunkelnden Funktionalisierung durch totalitäre Regime.<sup>21</sup>

## 2.

Nach dieser knappen theoretischen Vorstellung von Thomas Manns literarischem Konzept der »Humanisierung des Mythos« möchte ich im Folgenden einen vergleichenden Blick auf ausgewählte Textpassagen aus dem *Erwählten* und dem *Gregorius* werfen. Vorab sei kurz die Handlung der beiden Werke umrissen.

In seiner Verserzählung *Gregorius* entfaltet Hartmann von Aue die außergewöhnliche Lebensgeschichte eines Protagonisten, der durch eine radikale Bußpraxis – jahrelang an einen Felsen gekettet – schließlich zur höchsten geistlichen Autorität, dem Papstamt, aufsteigt. Das Werk, dessen Entstehung vermutlich in den Zeitraum zwischen 1185 und 1197 fällt, umfasst rund 4000 Verse und ist in dreizehn vollständigen Handschriften sowie mehreren Fragmenten überliefert. Obwohl dieser Umfang der Überlieferung auf den ersten Blick begrenzt erscheinen mag, verweist er – insbesondere im Vergleich zu anderen Dichtungen derselben Epoche und unter Berücksichtigung der im Laufe der Jahrhunderte zu erwartenden

---

<sup>19</sup> Die nachfolgenden Ausführungen dieses Abschnitts entnehme ich Schönhoff: *Der gute suntaere Gregorius als christlicher Ödipus*, S. 166.

<sup>20</sup> Heike Bartel: *Mythos in der Literatur*. Münster 2004, S. 71.

<sup>21</sup> Ebd.

Verluste – auf die erhebliche Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Textes. Die Erzählung beginnt mit der Vorgeschichte der Eltern des Titelhelden, deren Handlungsschauplatz im südwestfranzösischen Aquitanien verortet ist.

Nach dem Tod des Fürsten bleiben dessen Sohn und Tochter als Waisen zurück – ein Moment, in dem sich, der Erzählung zufolge, das Wirken des Teufels entfaltet. Er verführt die Geschwister dazu, einander in sündhafter Liebe zu verfallen und eine inzestuöse Beziehung einzugehen. Aus dieser Verbindung geht ein Kind hervor: Gregorius.

Angesichts ihrer Schuld sehen sich die Geschwister vor ein unlösbar scheinendes Dilemma gestellt und wenden sich an einen Berater ihres verstorbenen Vaters. Dieser weist ihnen einen Weg, wie sie mit der Situation umgehen können. Der Bruder begibt sich daraufhin auf eine Wallfahrt ins Heilige Land, während die Schwester – zugleich die Mutter des neugeborenen Kindes – ihren Sohn dem Meer anvertraut. Diese Szene erinnert deutlich an das biblische Motiv der Aussetzung Moses. Das Kind wird in kostbare Gewänder gehüllt, erhält Gold und eine Elfenbeintafel, auf der seine Herkunft und die Umstände seiner Geburt verzeichnet sind. Später erreicht die Nachricht die Heimat, dass der Bruder im Heiligen Land, verzehrt von Liebessehnsucht, den Tod gefunden habe.

Die Schwester ist nun auf sich gestellt. Sie zieht sich in ein asketisches, gottesfürchtiges Leben zurück, regiert das Land jedoch weiter. Das ausgesetzte Baby wird vom Meer an die Küste getrieben, wo es von Fischern gefunden wird. Die Fischer übergeben den Säugling dem Abt eines benachbarten Klosters. Dieser entziffert die Informationstafel, erkennt die Situation und ersucht einen der Fischer, das Kind großzuziehen. Der Fischer erhält eine finanzielle Gegenleistung für die Aufnahme des Kindes. Gregorius verbringt seine ersten sechs Jahre bei der Fischerfamilie, bevor er ins Kloster eintritt, wo er mit verschiedensten Wissensgebieten vertraut gemacht wird und sich als kluger und wissbegieriger Schüler auszeichnet. Ein innerer Konflikt bricht bei Gregorius mit 15 Jahren auf: Er will kein Mönch sein, sondern Ritter. Als er dann auch noch erfährt, dass er ein Findelkind ist, führen diese Beweggründe zu seinem Entschluss, das Kloster hinter sich zu lassen. Dem Abt gelingt es nicht, ihn zurückzuhalten. Damit ist Gregorius' erster Lebensabschnitt abgeschlossen.

Nach Aquitanien reist Gregorius auf seinem zweiten Weg, ohne zu ahnen, dass er sich in seiner eigenen Heimat befindet. Die dortige Herrscherin, seine Mutter, wird gerade von einem rivalisierenden Herzog unter Druck gesetzt, der sie heiraten und somit die Macht über das Herzogtum übernehmen will. Als tapferer Ritter stellt sich Gregorius dem Angreifer entgegen, um die Dame zu beschützen. Gregorius geht als Sieger aus dem Kampf hervor. Wie es das tragische Schicksal will, verlieben er und die Herzogin sich ineinander. Diese Entwicklung erinnert stark an das antike Motiv des Ödipus-Mythos. Das Paar führt zunächst ein vorbildliches und glückliches Zusammenleben an der Spitze des Landes. Doch Gregorius birgt ein tiefes Geheimnis: die Tafel, die seine wahre Herkunft enthüllt. Er hat sie in einem Mauerversteck verborgen. Dieses Geheimnis kommt ans Licht, als Gregorius sich wiederholt zurückzieht, um die Tafel zu lesen und über sein tragisches Schicksal zu weinen. Seine Traurigkeit und sein Klagen bleiben nicht unbemerkt; eine Zofe beobachtet ihn dabei.

Diese meldet der Herzogin Gregorius' seltsames Verhalten. Die Herzogin, getrieben von dem Wunsch, den Grund für sein Klagen zu erfahren, holt die versteckte Tafel hervor. Als sie die Zeilen liest, erkennt sie augenblicklich das Ausmaß der Katastrophe. Sie erleidet einen Zusammenbruch, da ihr klar wird, dass sie eine inzestuöse Beziehung mit ihrem leiblichen Sohn eingegangen ist.

Nach der Offenbarung wird Gregorius klar, dass er sein Dasein ändern muss. Er ist, trotz seiner Ahnungslosigkeit, ein doppelter Sünder durch den zweifachen Inzest und muss sich dieser Schuld stellen. Daher trifft er eine drastische Entscheidung: Er lässt sich auf einem isolierten Felsen im Meer festketten und wirft den Schlüssel fort. Siebzehn Jahre vergehen in dieser Askese. Als in Rom ein neuer Papst gesucht wird, greift Gott ein und weist die Kardinäle auf den außergewöhnlichen Büsser hin. Eine Abordnung bricht auf, findet Gregorius auf dem Felsen und bringt ihn in Sicherheit. Interessanterweise hatte zuvor der Fischer, der ihn einst großzog, den verschwundenen Schlüssel im Magen eines Fisches entdeckt.

Bereits auf dem Weg in die heilige Stadt Rom beweist Gregorius seine göttlichen Fähigkeiten, indem er kranke Menschen heilt. Im Amt des Papstes vollbringt er weiterhin Wunder und spricht viele Menschen von ihren Sünden los. Der außergewöhnliche Ruf des neuen Papstes dringt bis

nach Aquitanien zu seiner Mutter vor. Ohne zu ahnen, wen sie dort treffen wird, reist sie nach Rom, um bei diesem wundersamen Kirchenoberhaupt Vergebung für ihre eigenen schweren Sünden zu suchen.

Mutter und Sohn erkennen einander wieder. Doch statt Verzweiflung bringt die Begegnung Erlösung, denn Gregorius hat durch seine extreme Buße Vergebung erlangt. In seiner Rolle als Papst befreit er die Mutter von ihrer Sündenlast. Es gibt also ein glückliches Ende.

### 3.

Einer der ersten auffälligen Unterschiede zwischen Hartmanns *Gregorius* und Thomas Manns *Erwähltem* ist die Benennung der Elternfiguren. Bei Mann erhalten sie spezifische Namen: Die Mutter heißt Sibylla und der Vater Wiligis.

Ein weiterer wesentlicher Unterschied liegt in der Etablierung einer gänzlich neuen Erzählerfigur durch Thomas Mann. Diese soll im Folgenden einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Sie präsentiert sich den Rezipientinnen und Rezipienten folgendermaßen:

»Ich bin es. Ich bin der Geist der Erzählung, der, sitzend an seinem derzeitigen Ort, nämlich in der Bibliothek des Klosters Sankt Gallen im Alamannenlande, wo einst Notker der Stammler saß, zur Unterhaltung und außerordentlichen Erbauung diese Geschichte erzählt, indem ich mit ihrem gnadenvollen Ende beginne und die Glocken Roms läute, id est: berichte, daß sie an jenem Tage des Einzugs sämtlich von selber zu läuten begannen.«

Damit aber auch die zweite grammatische Person zu ihrem Recht komme, so lautet die Frage: Wer bist du denn, der Ich sagend an Notkers Pult sitzt und den Geist der Erzählung verkörpert? – Ich bin Clemens der Ire, ordinis divi Benedicti, zu Besuch hier als brüderlich aufgenommenener Gast und Sendbote meines Abtes Kilian vom Kloster Clonmacnois, meinem Hause in Irland, damit ich die alten Beziehungen pflege, welche seit Columbanus' und Gallus' Tagen fortwalten zwischen meiner Heimat und dieser festen Burg Christi. Ich habe auf

meiner Reise eine große Anzahl von Städten frommer Gelehrsamkeit und Musensitzen besucht, wie Fulda, Reichenau und Gandersheim, Sankt Emmeram zu Regensburg, Lorsch, Echternach und Corvey.<sup>22</sup>

Daraufhin erfahren die Rezipientinnen und Rezipienten von dem Erzähler-Ich, dass sein ursprünglicher weltlicher Name eigentlich Morhold gewesen sei. Diesen habe es jedoch zugunsten seines geistlichen Namens Clemens abgelegt. Ansonsten scheint der »Geist der Erzählung« sehr darauf bedacht zu sein, eine gewisse Abstraktheit zu wahren. Beispielsweise möchte er nicht preisgeben, wann er im Kloster St. Gallen sitzt und den Text verfasst:

Erstens nämlich mag es dem Leser dieser Handschrift wohl entgangen sein, ist jedoch der Bemerkung wert, dass ich ihn zwar mit der Angabe des Ortes versehen habe, wo ich sitze, nämlich in Sankt Gallen, an Notkers Pult, dass ich aber nicht gesagt habe, zu welcher Zeitenstunde, in dem wievielten Jahre und Jahrhundert nach unseres Retters Geburt ich hier sitze und das Pergament mit meiner kleinen und feinen, gelehrten und schmuckhaften Schrift bedecke. Dafür gibt es keinen festen Anhaltspunkt, und auch der Name Gozbert unseres Abtes hier ist kein solcher. Er wiederholt sich allzu oft in der Zeit und verwandelt sich, wenn man nach ihm greift, auch gar leicht in Fridolin oder Hartmut. Fragt man mich neckend oder boshaft, ob ich selbst etwa zwar wisse, *wo* ich bin, aber nicht *wann*, so antworte ich freundlich: Da gibt es überhaupt nichts zu wissen, denn als Personifizierung des Geists der Erzählung erfreue ich mich jener Abstraktheit, für die ich nunmehr das zweite Merkmal gebe.<sup>23</sup>

Auch, im Hinblick auf die Frage, in welcher Sprache er schreibt, möchte sich Clemens nicht festlegen:

---

<sup>22</sup> Thomas Mann: Der Erwählte, S. 8f.

<sup>23</sup> Ebd., S. 12.

# Beiträgerinnen und Beiträger

## **Hermann Gätje**

Privatdozent für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes, Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Stellvertretender Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Literatur der Region Saar-Lor-Lux-Elsass, Gustav Regler, Editionsphilologie, Fragen des literarischen Wandels und Paradigmenwechsels.

## **Christian Klein**

Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts, Narratologie, Biographik, Comicforschung.

## **Rainer Kleinertz**

Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik Saar. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Franz Liszt und Richard Wagner, das spanische Musiktheater des 18. Jahrhunderts und computergestützte Analyse.

## **Hans-Jürgen Lüsebrink**

Professor i.R. für Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Interkulturelle Kommunikation, deutsch-französische Literatur- und Kulturbeziehungen, Geschichte der Zensur, postkoloniale Diskurse im frankophonen Raum.

## **Roland Marti**

Professor i. R. für Slawische Philologie an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: ältere slawische Sprachen und Literaturen, Sorabistik, (slawische) Regional- und Minderheitensprachen.

**Martin Meiser**

Außerplanmäßiger Professor für Evangelische Theologie an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Septuaginta, Evangelienforschung, Rezeption und Kommentierung der Bibel im antiken Christentum.

**Stephanie Mühlenfeld**

Promovierte Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutsche Literatur des Mittelalters und Deutsche Sprache, Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Tiere in der Literatur des Mittelalters, Spätmittelalterliche Reiseberichte, Text und Bild, Frühneuhochdeutsche Prosaeromane.

**Claudia Schmitt**

Promovierte Lehrkraft für besondere Aufgaben am Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Literatur- und Erzähltheorie, Literatur und Ökologie, Intermedialität (insbesondere Literatur und Film).

**Sikander Singh**

Außerplanmäßiger Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft und Leiter des Literaturarchivs Saar-Lor-Lux-Elsass an der Universität des Saarlandes. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Aufklärungs- und Vormärz-forschung, Literatur des 18. bis 21. Jahrhunderts, deutsch-französische Literaturbeziehungen sowie Rezeptions- und Wirkungsästhetik.